Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugs-Preis: Monatlich 2,25 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen-Preis: Die [illegible] oder deren Raum wird mit [illegible] Pfg., auf der ersten Seite mit [illegible] Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis [illegible] vormittags [illegible] in der Geschäftsstelle erbeten. [illegible]

Fernsprech-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann [illegible]

Nummer 148 — Freitag, den 23. Dezember 1921 — 20. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Die Auszahlung der

Feuerungszuschüsse an Kriegshinterbliebene,

(Nachzahlung für Oktober-Dezember 1921 und Vollbeihilfe für Januar 1922) erfolgt

Freitag, den 23. d. Mts. vormittags

im Kassenzimmer des hiesigen Rathauses.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Kleinrentner-Beihilfen.

Die Beihilfen für die Kleinrentner (200 Mark bezw. 140 Mark und 1 Kilo Kakao) sowie die vom Hilfsausschuß festgesetzten Zuschüsse aus dem Ertrage der Ortssammlung sind

Freitag, den 23. Dezember — vormittags —

im Rathaus — Kasse — in Empfang zu nehmen. Zahlung erfolgt nur an die Empfangsberechtigten.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Beihilfen für Sozialrentner.

Die Beihilfen für die Sozialrentner (Empfänger von Invaliden-, Alters- und Unfallrente) können

Freitag, den 23. dss. Mts. vormittags

im Rathaus von den Empfangsberechtigten erhoben werden.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Dezember 1921.

— Weihnachten. Ueber den Ursprung des Weihnachtsfestes ist bereits so viel und so oft geschrieben, daß es sich erübrigt alljährlich die alten Belehrungen von neuem aufzuwärmen. Nicht darauf kommt es an, was verschollene Stämme und Völker in ferner Vorzeit gründeten, sondern für uns, die heute Lebenden, ist das maßgebend, was wir gegenwärtig empfinden und erleben. Für uns bedeutet das Weihnachtsfest Liebe, Wohlwollen und Gemeinsamkeit. Gerade in dieser Zeit, in welcher jeder gegen jeden kämpft, in welcher Geldverdienst und Handel für viele den einzigen Lebenszweck zu bilden scheinen, tut es Not, auch an einer Stelle wenigstens einer geistigen Vertiefung gerecht zu werden. Kaum einen Menschen wird es geben, dessen Erinnerung nicht bis zur frühesten Kindheit zurück mit dem Weihnachtsfeste das Gefühl der Dankbarkeit und Innigkeit verbindet. Ob die Gabe groß oder klein ausfiel, die Eltern beschenkten ihre Kinder, die Geschwister einander gegenseitig, der Freund den Freund — überall war es die Liebe des Spendenden, die das Geschenk besonders wertvoll machte. Der immergrüne Tannenbaum, im Glanze der brennenden Kerzen, wirkt auf Jugend und Alter; die Tradition vererbt sich von Generation zu Generation! Möge sich auch der Familiensinn und die Familienzusammengehörigkeit vererben ohne welche eine Vertiefung und Veredelung nicht zur Entfaltung gelangt. Die Feier des Weihnachtsfestes gedeiht nicht im öffentlichen, äußerlichen Leben, sie gehört in das engste, trauliche Heim, wo Menschen bei einander leben, die sich untrennbar nahestehen und voll Liebe mit einander verbunden sind. Darum ist Weihnachten das ausgesprochene Familienfest.

— Scheck und Papiergeld. Ein Scheck ist eine Anweisung, welche jemand auf sein Guthaben bei einem Bankhause ausstellt. Papiergeld, solange es überhaupt einen reellen Wert entspricht, soll zum Ersatz des Metallgeldes dienen, dessen Transport bei großen Summen Schwierigkeiten bereitet. Nur solche Banknoten sind als ein reelles Zahlungsmittel anzusehen, für welche die volle Deckung in Gold bereit liegt. Das Zugeständnis an die Banken, daß sie einen Teil der von ihnen ausgegebenen Noten durch Dreimonats-Wechsel decken dürfen, schließt bereits eine geschäftliche Verschleierung in sich. Ein Wechsel ist ein Stück Papier, auf welchem das Versprechen geschrieben steht, die auf ihm verzeichnete Summe werde bei Fälligkeit in barem Gelde bezahlt werden. Gold zur Deckung von Papiergeld, Banknoten und Wechseln ist im Deutschen Reich schon seit Jahren nicht mehr vorhanden. Der Vermerk auf den Banknoten, der ihre Bezahlung garantiert, ist lediglich eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. In Europa ist das Papiergeld erst seit dem 18ten Jahrhundert in Aufnahme gekommen; seitdem haben schon viele Staaten, die sich durch finanzielle Bedrängnis zur Ausgabe von ungedeckten Papiergeld verleiten ließen, eine vollständige Zerrüttung ihrer Geldwirtschaft verschuldet. So Frankreich, zuerst durch das von Law geschaffene Schwindelsystem und dann in der Revolutionsperiode durch die Assignaten, von denen schließlich eine so kolossale Summe (46 Milliarden Franks) ausgegeben war, daß sie vollständig wertlos wurden. — Die Abrechnung läßt sich zwar verschieben, aber erfolgen muß sie unbedingt; je weiter sie verschoben wird, desto riesiger wird die Unterbilanz.

— Die Katastrophe im Zeitungswesen. Die Belastung der Zeitungen ist so hoch, daß in den letzten 1½ Jahren 240 Tageszeitungen und 896 Fachzeitschriften (von rund 6000) zur Einstellung ihres Erscheinens gezwungen wurden. Viele Wochenschriften haben sich in Halbmonatsschriften umstellen müssen. Die ungeheure Erhöhung der Posttarife, die mit dem neuen Jahre in Kraft treten soll, die erneute Verteuerung des Rohmaterials usw. usw. werden leider noch manche Zeitung und Zeitschrift den Todesstoß versetzen.

Medingen. Am vergangenen Sonntag wurde das hiesige Kriegerdenkmal eingeweiht. Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches bewegte sich ein ansehnlicher Zug nach dem Denkmalsplatze auf dem Friedhofe. Der Ortsgeistliche, Herr Pastor Freier, hielt die Weiherede. Davon ausgehend, daß am heutigen Tage auch Medingen der Dankespflicht der Kriegerehrung nachkomme, die die meisten Ortschaften der Umgegend bereits abtrugen, weihte er das Denkmal als ein Zeichen der Verehrung und Erinnerung, des Dankes und des Trostes. Es waren tiefempfundene Worte von einem neuem Geist, unter dem sich heute um dieses Mal geschart alle die Hände reichen müßten vor dem alten Gott aus alter Zeit. Nachdem die Hülle gefallen war, übernahm Herr Gemeindevorstand Berger das Denkmal, es dem Schutze der gesamten Einwohnerschaft empfehlend. Einige Böllerschüsse von fernher sollten wahrscheinlich das übliche Ehrensalut der Gewehrabteilung des Militärvereins ersetzen. Es folgten die Kranzniederlegungen, und mit dem Niederländischen Dankgebet endete die Feier. Der Militärverein war bei der Heldenehrung nicht offiziel vertreten, er wollte seine Kranzspende nachträglich niederlegen, es war ihm geraten worden, mit der Fahne lieber der Feier fern zu bleiben, und um mit diesem Wahrzeichen, weil es noch Worte von Treue zu König und Vaterland trägt, nicht Aergernis zu erregen, blieb man denn auch fern. — Das Denkmal trägt eingemeißelt die Namen 19 Gefallener und 5 Vermißter. Die Vorderseite schmückt der Stahlhelm, die Rückseite trägt die Worte: „Sei getreu bis in den Tod!“ Das Denkmal hat einen würdigen Platz, unweit der Kirche ist es von der vorüberführenden Landstraße aus gut zu sehen. Leider litt die Feier unter der Ungunst der Witterung.

Langebrück. Der nachts gegen 1 Uhr die hiesige Station passierende Eilgüterzug ist vorige Woche zwischen Klotzsche und Langebrück beraubt worden. Man fand in Radeberg eine Lowry offen und alles durcheinander. Nach sofortigem Abgehen der Strecke wurden denn auch noch verschiedenes Frachtgut gefunden. Ein Erklettern des Zuges während der Fahrt ist ausgeschlossen, die Diebe müssen also schon in Dresden den Wagen bestiegen haben.

Strehla. Schon während des vergangenen Jahres fehlten bei dieser oder jener Kasse des Rathauses, kleine, manchmal auch schon größere Beträge. Vorige Woche gelang es, den Dieb in Gestalt eines 16jährigen Schreiberlehrlings zu „klappen“. Anfänglich wurde alles geleugnet, als aber unumstößliche Beweise erbracht wurden, kam es zu einem Geständnis. Gegen 800 Mark sind als gestohlen zugegeben worden.

Leipzig. In der Nacht zum 17. dss. Mts., zwischen 2 und 3 Uhr morgens wurden aus einem Tresor der Güterabfertigungsstelle an der Eutritzscher Straße (Freiladebahnhof) unter Anwendung eines Nachschlüssels etwa 46000 Mark in verschiedenen Geldscheinen gestohlen. Um den Diebstahl der Entdeckung zu entziehen, hatten die Diebe die über die Summe Aufschluß gebenden und in dem Kassenraume aufbewahrten Belege durch Uebergießen mit Benzin, das sie entzündeten, vernichtet, und auch im Nebenraume in ausgiebiger Weise den Boden, sowie willkürlich aus den Regalen entnommene, auf dem Fußboden verstreute Schriftstücke mit derselben Flüssigkeit getränkt. Ihre Absicht, außer dem Kassenraum, auch den Abfertigungsraum von dem Feuer erfassen zu lassen, wurde durch einen Zufall, bezw. das schnelle Eingreifen der Feuerwehr verhindert. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die seitens der Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Erörterungen ergaben, daß nach Lage der Sache nur eine mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Person, bezw. mehrere Eingeweihte die Hand im Spiele haben mußten. Nach entsprechenden Erhebungen gelang es, bestimmte Verdachtsmomente gegen zwei im Dienste der Eisenbahn stehende und in der fraglichen Dienststelle beschäftigte Angestellte zu ermitteln. Die vermutlichen Täter, bezw. Helfershelfer, von denen besonders der eine über seine Verhältnisse gelebt und der Wettleidenschaft gefrönt hatte, legten nach der Festnahme ein umfassendes Geständnis ab. Die Inhaftnahme des 3. als Mittäter in Betracht kommenden, außerhalb des Eisenbahnbetriebes stehenden Mannes erfolgte am nächsten Morgen. Außer den erwähnten Straftaten werden den beiden Bahnangestellten noch Veruntreuungen amtlicher Gelder, die sie durch Vernichtung der Frachtbriefe zunächst zu verdecken wußten, zur Last gelegt. Die aus dem Tresor entwendete Summe konnte bis auf ein Geringes wieder zur Stelle geschafft werden. Die beiden Haupttäter hatten sich das Geld in der Weise geteilt, indem der Huber 35000 Mark für sich behielt, seinem Komplizen zunächst 10000, und zwar unmittelbar nach der Tat, aushändigte. Diejenige Person, die Beihilfe geleistet und während ihrer Tätigkeit als Kassierer die Hand zum Anfertigen des Nachschlüssels geboten hatte, sollte später abgefunden werden.

Tannenzauber.

Weihnachtserzählung von Magda Trott.

Nachdruck verboten.

„Sie machen den Zimmt auch mit?“ fragte Lorenz.

„Zimmt? Menschenskind, es ist doch Weihnachten! Man muß ja mit. Das Weihnachtsfest hat einen eigenen Zauber — und der Tannenduft! Warum soll ich eine Ausnahme machen, wenn jeder das Weihnachtsfest feiert?“

Sie trennten sich, der andere hatte es eilig.

Der Werkmeister ging in ein Lokal. Es war nur schwach besucht, die Bedienung heute mangelhaft, die Wirtin putzte im Nebenzimmer den Weihnachtsbaum. An den Wänden des Gastzimmers prangten bereits Weihnachtszweige.

Nein, hier wollte er nicht bleiben, hier roch es nach Tannen! Er suchte ein anderes Lokal auf. Dort stand in der Gaststube ein Baum.

Trotzdem blieb er sitzen. Er kehrte dem Baum den Rücken.

Die Tanne duftete. Leise bewegten sich ihre Zweige, wenn die Tür geöffnet wurde; goldene und silberne Kugeln schlugen mitunter aneinander, das gab dann einen feinen, singenden Ton. Dieser Ton traf auch das Ohr des Werkmeisters. Ein sanftes Läuten war's, das sich über den ganzen Raum verbreitete: „Weihnachtszauber — Tannenduft — Weihnachtsfrieden!“

Es war ihm, als sängen die Stimmen immer lauter. Sie verdichteten sich zu einem leisen Weihnachtsgesang, zu dem Lied, das im vorigen Jahre daheim seine Kinder gesungen.

Da zahlte er hastig und lief davon. Er durcheilte wieder die Straßen und von allen Seiten drang das Weihnachtliche auf ihn ein. Da standen die grünen, duftigen Tannen, die förmlich ihr „Friede auf Erden“ auszuströmen schienen.

Was war das für ein seltsamer Zauber, der von diesen Bäumen ausging? Schaute nicht da durch die Zweige das Gesicht seines verstorbenen Mütterchens, sah er sich nicht selbst als jauchzenden Knaben vor dem brennenden Baum? Und dort .... waren das nicht traurige Kinderaugen — waren das nicht Trudens und Peters Gesichter die aus dem Grün hervorlugten?

Noch wenige Minuten und er hatte den Tannenbaum erstanden. Sein eben noch mürrisches Gesicht schien wie verklärt. Seine Brust hob sich, mit gierigen Zügen atmete er den harzigen Duft ein.

Er beschleunigte jetzt die Schritte und hatte bald sein Heim erreicht.

„Kinder, Mutter, da habt Ihr Euren Baum! Und nun, Frau, mach dich rasch fertig, wir wollen noch einkaufen gehen. Draußen ist alles voller Weihnacht. Komm, du mußt diesen Zauber fühlen!“

Frau Lorenz war sprachlos.

Und während die Kinder unter hellem Jauchzen den Baum in das Zimmer trugen, schlang sie, von heftigem Schluchzen geschüttelt, ihre Arme um seinen Hals.

„Ja, ja, Mutter,“ sagte er gerührt, „dem Zauber der Tanne ist es gelungen — auch wir werden Weihnachten feiern.“